Archäologische Maßnahmen

KG **Dobl**, MG Dobl-Zwaring
Mnr. 63209.24.01, 63209.24.02 | Bronzezeit, Siedlung

Die Firma ARGIS Archäologie Service GmbH wurde im Berichtsjahr beauftragt, vor der geplanten Errichtung einer Photovoltaikanlage eine Sondierung beziehungsweise einen partiellen Oberbodenabtrag auf der archäologischen Verdachtsfläche durchzuführen. Nach dem Aufdecken archäologischer Befunde wurde auf einer Fläche von rund 16 945 m² eine archäologische Grabung durchgeführt, in deren Verlauf 300 Befundobjekte dokumentiert werden konnten.

Die Befunde umfassten zwei Gräben beziehungsweise Gräbchen, 160 Gruben, zwei Herdstellen, 127 Pfostengruben sowie mehrere rezente Dränagen und sind – vorbehaltlich der Bearbeitung des Fundmaterials – in die Bronzezeit zu datieren. Steinartefakte aus Quarz und Hornstein fanden sich in sekundärer Fundlage im Humus und vereinzelt in den Befundobjekten.

Die Pfostengruben, die Grundrisse von zumindest fünf Gebäuden (Abb. 1) sowie Pfostenreihen erkennen ließen, befanden sich fast ausschließlich im mittleren Bereich des Untersuchungsareals. Im westlichen und im östlichen Teil der Grabungsfläche wurden fast nur Gruben unterschiedlicher Größe vorgefunden, die zumeist keine Funde enthielten und als Materialentnahmegruben zu deuten sind.

Die bisherigen Befunde belegen eine traditionelle ländliche Siedlung mit Holzbauten. Diese liegt westlich des von Norden nach Süden fließenden Doblbachs, auf einem leicht nach Westen abfallenden Hang. Sowohl in der Bronzezeit als auch in der Kaiserzeit hat man die Nähe zu Gewässern bevorzugt.

Federico Bellitti, Ingo Mirsch, Gerald Fuchs

KG **Gleichenberg Dorf**, OG Bad Gleichenberg
Mnr. 62114.24.01 | Kaiserzeit, Steinbruch | Frühmittelalter, Fundstelle

Nach der im Jahr 2023 erfolgten Aufnahme von Abbauspuren und Mühlsteinrohlingen im neu entdeckten Mühlsteinbruchrevier am südwestlichen Fuß des Gleichenberger Kogels (siehe FÖ 62, 2023, 293–294, D7719–D7739) wurde im Berichtsjahr eine archäologische Grabung durchgeführt. Gleichzeitig erfolgte eine detaillierte archäologisch-topografische Kartierung des gesamten Bergbaugebiets im Umfang von 6,5 ha. Die Grabung lieferte anhand von Kleinfunden und naturwissenschaftlichen Datierungen eindeutige Belege für die römerzeitliche Nutzung dieser Lagerstätte, in der ein Trachyandesit – ein vulkanisches Gestein mit porphyrischem Gefüge – zur Herstellung von Handdrehmühlen abgebaut wurde. Zudem konnten Hinweise auf eine Nutzung im Frühmittelalter festgestellt werden.

Die Grabungsflächen wurden im südlichen Bereich des westlichen Abbaufelds Alt-Gleichenberg – eines der beiden Abbaufelder des Mühlsteinbruchreviers Alt-Gleichenberg/Hufnagl – in einer größeren Abbaustelle angelegt, in der



Abb. 1: Dobl (Mnr. 63209.24.01, 63209.24.02). Zwei einander überlagernde Hausgrundrisse aus verschiedenen Phasen der bronzezeitlichen Siedlung (Blick nach Nordwesten).



Abb. 2: Gleichenberg Dorf (Mnr. 62114.24.01). An dem freigelegten Felsen sind die Abbauspuren des kaiserzeitlichen Mühlsteinbruchs deutlich sichtbar.

sich die einzige obertägig sichtbare Felsstruktur im inneren Bereich dieses bergmännisch veränderten Geländes befindet (Abb. 2). Eine Fläche lag direkt an diesem Felsen, eine zweite quer zur Böschung einer Halde im Südosten der Abbaustelle. Im Bereich der Halde konnte eine Bruchsplittschicht festgestellt werden, die aufgrund der scharfkantigen Abschläge als Werkplatz interpretiert wird. Diese Schicht wird durch ein Keramikgefäß sowie durch eine Radiokarbondatierung von Holzkohle ins 3. Jahrhundert beziehungsweise in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert. Zwei weitere Bruchsplittschichten, die ebenfalls mit der Bearbeitung der Mühlsteinrohlinge in Verbindung stehen, wurden am Felsen freigelegt. Die oberste dieser Schichten stand in Zusammenhang mit einer Abbauspur am Felsen, bei der durch das Öffnen einer Kluft mittels Schrämtechnik Blöcke extrahiert wurden. Die Radiokarbondatierung von Holzkohle aus dieser Schicht ergab eine frühmittelalterliche Datierung in das 7. beziehungsweise 8. Jahrhundert n. Chr.

Die beiden Abbaufelder bilden mit ihren zahlreichen Abbaustellen und Halden ein Bergbauareal, das inklusive des Hangschutts eine Gesamtfläche von 12 000 m² umfasst, flächig von Abraum- sowie Bruchmaterial bedeckt ist und von einer intensiven Nutzung des Trachyandesits zeugt. Der Beginn dieser Nutzung dürfte in das 1. Jahrhundert n. Chr. zurückgehen, wie eine entsprechend datierte, in Gleichenberg gefundene Grabstele aus diesem Gestein belegt. Während der Kaiserzeit waren die Brüche mindestens bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. in Betrieb. Das Mühlsteinbruchrevier Alt-Gleichenberg/Hufnagl nimmt eine zentrale Stellung im Südostalpenraum ein und lieferte seine Produkte nicht nur in das Stadtterritorium von *Flavia Solva*, sondern auch in den nahen pannonischen Raum. Der größte Teil aller bisher untersuchten römerzeitlichen Handdrehmühlen aus der Steiermark besteht aus einem Trachyandesit aus den Abbaufeldern Alt-Gleichenberg beziehungsweise Hufnagl.

Stephan Karl

KG **Gries**, SG Graz
Mnr. 63105.24.03 | Neuzeit, Friedhof

Im Zuge von Baumaßnahmen wurde im Sommer 2024 in der Puchstraße, auf der Höhe des ehemaligen Taggerwerkes, ein bislang unbekannter neuzeitlicher Friedhof aufgedeckt. Auf einer Fläche von rund 656 m² konnten im Zuge der Grabungen 25 Körperbestattungen in situ dokumentiert werden (Abb. 3). Außerdem wurden dislozierte menschliche Überreste – etwa aus der Verfüllung einer in den 1940er-Jahren verlegten Gasleitung – geborgen sowie zwei sekundäre Deponierungen von Menschenknochen in Gruben festgestellt.

Der Friedhof war schon anlässlich früherer Eingriffe gestört worden. Auf dem 2024 ergrabenen Teil des abgekommenen Bestattungsplatzes konnten inklusive der zwei vorab geborgenen Individuen, basierend auf den erhobenen Mindestindividuenzahlen, insgesamt die Überreste von mindestens 56 Individuen festgestellt werden. Die Bestattungen setzen sich zumindest nach Osten, eventuell auch nach Westen und Süden über die Maßnahmenfläche hinaus fort. Der Fund einer Musketenkugel war der erste handfeste Hinweis auf die neuzeitliche Datierung der Bestattungen. Diese konnte inzwischen durch zwei ^{14}C-Datierungen (cal AD 1680–1740, 1660–1950, 2σ) bestätigt werden.

Levente Horváth, Christina Neureiter, Matthias Sudi

KG **Unterhaus**, MG Wildon
Mnr. 66429.24.02 | Hochmittelalter bis Spätmittelalter, Burg

Im Rahmen einer zweiwöchigen Lehrgrabung des Instituts für Antike der Universität Graz in Kooperation mit dem Kulturpark Hengist wurde im Berichtsjahr eine Grabungskampagne in der Burgruine Alt-Wildon durchgeführt. In der bedeutenden Burgruine am westlichen Rand des Wildoner Schlossbergs fanden seit 1985 bereits mehrere Ausgrabungen des Landes-



Abb. 3: Gries (Mnr. 63105.24.03). Freigelegte Bestattungen des neuzeitlichen Friedhofs.

museums Joanneum (heute Universalmuseum Joanneum) statt, in jüngerer Zeit wurden durch den Kulturpark Hengist 2015 und 2017 Grabungen durchgeführt (siehe zuletzt FÖ 56, 2017, 441–442). Dem derzeitigen Forschungsstand zufolge wurde die Burg Alt-Wildon spätestens im 12. Jahrhundert errichtet, im ausgehenden Mittelalter beziehungsweise in der beginnenden Neuzeit dürfte dann der Verfall eingesetzt haben. Im Zuge der aktuellen Grabungskampagne wurden im nördlichen Bereich der Burganlage zwei Schnitte angelegt (S14, S15).

Mit dem Schnitt S14 wurden die Arbeiten in nicht fertig ergrabenen und noch offen liegenden Grabungsschnitten der 1990er-Jahre fortgesetzt. Der Bereich liegt unmittelbar an der nördlichen Ringmauer, westlich eines langrechteckigen Gebäudes, das wahrscheinlich im (frühen) Hochmittelalter errichtet wurde. Die Ausgangslage war sehr inhomogen, da hier die Altgrabungen in unterschiedlichen Tiefen gestoppt worden waren. In der Westhälfte hatte ein Altgrabungsschnitt teilweise den anstehenden Felsen (Leithakalk) freigelegt und ein bis zu 1,70 m hohes Profil erzeugt, in der Osthälfte hatte man die Grabungen in deutlich geringerer Tiefe beendet. 2024 wurde das alte Westprofil neu dokumentiert, außerdem wurde entlang des Profils eine 2 × 1 m große Sondage angelegt, in der eine bis auf wenig organisches Material fundleere Bruchsteinschicht erreicht wurde. Die darüberliegenden Schichten enthielten mittelalterliche Keramik. In der Osthälfte von S14 wurde eine ca. 0,8 m breite Bruchsteinmauer in Mörtelbindung dokumentiert, deren weiterer (südwestlicher) Verlauf schon bei den Altgrabungen angetroffen worden war. Sie kann frühestens im (frühen) Spätmittelalter entstanden sein, die genauere Zeitstellung wäre im Rahmen einer Weiterführung der Grabungen zu klären.

Die älteste flächig dokumentierte (aber noch nicht abgetragene) Schicht in der östlichen Hälfte von S14 ist von Brandgeschehen gezeichnet (Asche, Holzkohle, hitzegerötetes Material). Von ihrer Oberfläche stammt spätmittelalterliche Keramik (ca. 14. Jahrhundert). Darüber lagen einige Schuttschichten, die Mörtel, Bruchsteine und eine große Menge an Keramik und Tierresten enthielten. Aufgrund der Zusammensetzung dürfte es sich dabei um Mauerversturz (teils wohl umgelagert, teils in situ) sowie um Küchen- und Speiseabfälle handeln. Die Keramik hat ihren Schwerpunkt im 14. Jahrhundert. Zu dieser Zeit scheint das betroffene Areal Entsorgungszwecken gedient zu haben. Entlang der Gebäudemauer wurde außerdem – in einem Abstand von ca. 0,25 m parallel zu dieser – eine Steinreihe aus mindestens sieben großen, hochkant aufgestellten Bruchsteinen dokumentiert. In der nördlichen Verlängerung der Steinreihe lag ein beckenförmig behauener Quader mit Ausguss. Als Interpretation dieses Befundes scheint eine Art Entwässerungsrinne denkbar, zumal es sich bei dem Areal im Mittelalter wohl um einen offenen Hofbereich gehandelt hat. Die durch die Steinreihe begrenzte Rinne wurde frühestens im fortgeschrittenen Spätmittelalter und wohl nicht vor dem 15. Jahrhundert (fertig) verfüllt. Die jüngste nicht rezente Schicht in S14 war von Holzkohle und verziegeltem Lehm geprägt. Es handelte sich offenbar um den Rest einer 1994 freigelegten, aber nicht abgetragenen Struktur, die als abgebranntes Holzgebäude gedeutet wurde und für die nun eine frühestens spätmittelalterliche Datierung feststeht.

Der Schnitt S15 wurde im nördlichen Drittel des langrechteckigen Gebäudes an der nördlichen Ringmauer angelegt. Hier hatte das Landesmuseum Joanneum in den 1990er-Jahren nach dem Abtragen von Schutt die begrenzenden Mauern freigelegt und saniert, tiefer liegende Schichten waren von diesen Arbeiten aber nicht betroffen. Unter dem rezenten Humus wurden hier zunächst Ablagerungen, die auffallend viele Keramikfragmente

des 14. Jahrhunderts enthielten, abgetragen. Unter einer Schuttschicht konnte unmittelbar an der Innenseite der Ringmauer, an die das langrechteckige (hochmittelalterliche) Gebäude angesetzt worden war, ein (Back-)Ofen dokumentiert werden (Abb. 4). Unmittelbar neben dem Ofen wurde an der östlichen Schnittkante eine weitere Bruchsteinmauer in Lehmbindung erfasst, die ebenfalls an die Ringmauer anlief. Von dieser Mauer sind nur mehr zwei Lagen erhalten, ihre Funktion ist noch unklar. Die Mauer und der Ofen sitzen auf einer massiven Aufschüttung auf, die auch Schuttmaterial enthält, im Zuge der Grabung 2024 aber nicht vollständig abgetragen werden konnte; anhand des geborgenen Fundmaterials lässt sie sich in das 14. Jahrhundert stellen.

Alle in S15 erfassten Befunde waren stratigrafisch jünger als die Ringmauer und das an sie angebaute langrechteckige Gebäude. Die erfassten Niveaus inklusive des Ofens dürften aus einer Zeit stammen, als hier kein intakter (insbesondere kein überdachter) Innenraum mehr bestand. Wahrscheinlich wurde das Gebäude im 14. Jahrhundert oder früher aufgegeben. Das ehemalige Innenniveau wurde mit Planierungsmaterial/Schutt aufgefüllt, darüber errichtete man dann die Mauer in Lehmbindung und den Ofen. Die Nutzung und der Verfall dieser Strukturen lassen sich ebenfalls in das 14. Jahrhundert stellen. Die Fundsituation spricht dafür, dass das Areal im weiteren Verlauf des 14. Jahrhunderts zur Ablagerung von Abfall genutzt wurde. Einige der jüngsten Funde könnten eventuell schon aus dem beginnenden 15. Jahrhundert stammen.

Das Fundmaterial der diesjährigen Grabung umfasst eine große Menge an Keramik und Tierresten, außerdem Metallfunde (Eisen, Buntmetall, Blei), Glas und anderes. Das keramische Fundmaterial ist weitaus überwiegend spätmittelalterlich. Nur wenige Fragmente lassen sich in die Bronzezeit, die Hallstattzeit, die Kaiserzeit, das Früh- und das Hochmittelalter sowie die (frühe) Neuzeit datieren.

Iris Koch, Levente Horváth

KG **Wagna**, MG Wagna
Mnr. 66188.24.01, 66188.24.02 | Kaiserzeit, Municipium

Die feldarchäologischen Maßnahmen (Oberbodenabtrag und Grabung) in Wagna fanden vom 18. Februar bis zum 19. Dezember 2024 statt. Anlass für die Maßnahmen war die geplante Bebauung der Grundstücke im Bereich des Municipiums *Flavia Solva*.

Im Norden der untersuchten Fläche fanden sich zwei große Gruben. Die östlichere der beiden Gruben (Länge ca. 7,1 m, Breite ca. 4,4 m, maximale Tiefe 0,65 m) war mit zwei stratigrafischen Einheiten verfüllt, wobei sich in der oberen Schicht eine große Menge an Metallschlacken fand, während in der unteren Verfüllung Glasfragmente beziehungsweise größere Ansammlungen von Tierknochen lagen. Die westlichere der beiden Gruben besaß einen annähernd runden Grundriss (Durchmesser ca. 4,39 m, maximale Tiefe ca. 0,9 m) und enthielt ebenfalls zwei Verfüllungen, deren obere wieder aus einer großen Menge an Metallschlacken bestand. Die enorme Menge an Schlacken aus den beiden Gruben weist auf eine metallverarbeitende beziehungsweise -gewinnende Produktionsstätte in der unmittelbaren Umgebung hin. Nach dem Fundmaterial zu schließen wurden beide Gruben ab dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. verfüllt.

Außerdem wurden zwei Brunnen aufgedeckt. Der südlichere Brunnen (Durchmesser ca. 1,7 m) zeigte eine Brunnenwandung aus grob gebrochenen Kalkbruchsteinen, welche lagerhaft in Trockenbauweise versetzt worden waren. In einer Tiefe von ca. 2,1 m wurde der sandige gewachsene Boden erreicht. An der Schwemmsohle des Brunnens wurde ein vollständig erhaltener Becher gefunden, der einem ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in *Poetovio* produzierten Typus entspricht. Anhand seiner Fundlage kann man davon ausgehen, dass der Becher während des Betriebes des Brunnens in diesen gelangt ist. Die Verfüllungen des Brunnens enthielten eine große Menge an Ziegelbruch und fragmentierten Dachziegeln, die auf einen umfassenden



Abb. 4: Unterhaus (Mnr. 66429.24.02). Spätmittelalterlicher Ofenbefund in der Burg Alt-Wildon.

Zerstörungsvorgang in diesem Bereich der Stadt hinweisen könnte. Ebenso auffällig ist die große Anzahl an Mühlsteinfragmenten, welche sich in der Verfüllung befanden. Den Keramikfunden zufolge lässt sich die Auflassung des Brunnens vermutlich im 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. ansetzen. Der zweite Brunnen lag ca. 42 m nordöstlich des ersten Brunnens. Hier kam erst 0,7 m unter der Oberfläche der erhaltene Steinkranz zum Vorschein. Die Brunnenwandung (lichte Weite ca. 0,9 m) bestand aus grob behauenen Bruchsteinen aus Aflenzer Leithakalk, welche in Trockenbauweise unregelmäßig lagerhaft geschichtet worden waren. Der Brunnenschacht (Tiefe ca. 3,1 m) wurde bis zum gewachsenen Boden ergraben. Die Verfüllung des Brunnens erbrachte ebenso eine Anzahl von Mühlsteinfragmenten sowie viele Tierknochen, jedoch deutlich weniger Dachziegelfragmente und Ziegelbruch.

Das Fundament eines größeren Gebäudes war Nord-Süd orientiert (Länge ca. 8,9 m, Breite ca. 4,5 m) und bestand aus Rollsteinen beziehungsweise Bachgeschieben, die ohne Bindung in die Fundamentgräben geschüttet worden waren (Abb. 5). Die Fundamentgräben waren bis zu 0,8 m tief und 0,6 m breit. Das Fundament überbaute an der östlichen Seite eine Grube. Beim Abnehmen der Fundamentierung kam Fundmaterial zum Vorschein, welches sich in den Zeitraum ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. datieren lässt. Der Grundriss des Gebäudes wies ›Anten‹ von jeweils 3,9 m Länge auf. An der westlichen Ante ragte ein einzelner Kalkstein aus dem Mauerverlauf nach Osten heraus. Er könnte als Auflagestein für die Torangel eines größeren Tores zum Verschließen des südlicheren Raumes gedient haben. Dieser Raum hatte eine Größe von ca. 3,2 × 2,8 m. Der nördliche, durch eine Ost-West verlaufende Mittelfundamentierung abgetrennte Raum hatte Innenmaße von ca. 3 × 4 m. In diesem Innenraum fand sich ein zerscherbtes Dolium. Das aufgehende Mauerwerk dürfte wohl aus einer Holz- beziehungsweise Fachwerkkonstruktion bestanden haben. Die vielen Dachziegelfragmente aus dem 4,70 m weiter östlich gelegenen Brunnen könnten von der ehemaligen Dachkonstruktion stammen.

Etwa 2 m südlich des Gebäudes fanden sich die Reste einer größeren Ofenkonstruktion in Form einer Ofensohle, der Steinsetzungen für einen Heizkanal und möglicher Aschengruben. Die umliegenden Versturzplanierungen enthielten zudem Fragmente von Ofenziegeln. Die Funktion des Ofens bleibt unklar, seine Ausrichtung auf das zuvor beschriebene Gebäude weist aber auf eine Zusammengehörigkeit dieser beiden Befunde hin und führt zu der Annahme, dass es sich bei dem Gebäude um einen Produktionsbetrieb gehandelt hat. Südöstlich des Gebäudes wurden noch drei weitere Öfen beziehungsweise Herdstellen gefunden, von welchen zwei eine chronologische Abfolge zeigten. Bei einem der Öfen war die Bodenkonstruktion noch erhalten: Sie bestand aus vier im Quadrat angeordneten Bodenziegeln (31 × 31 cm), die an den Seiten von Ziegeln, bearbeiteten Marmorfragmenten und einer Marmorspolie begrenzt waren.

Das westliche Fundament des oben genannten Gebäudes überbaute einen älteren, verfüllten Graben, der in Nord-Süd-Richtung verlief und auf einer Länge von 36 m dokumentiert wurde (Breite ca. 0,72 m, Tiefe bis 0,5 m). Die Verfüllung des Grabens enthielt nur wenig Fundmaterial und bestand zu einem sehr großen Teil aus größeren Rollsteinen. Da diese Verfüllung an der Oberfläche sehr gut sichtbar war und der Graben mit seiner Nord-Süd-Orientierung dieselbe Ausrichtung wie das orthogonale Straßenraster von *Flavia Solva* aufwies, könnte es sich hierbei um eine Flurgrenze oder eine Sichtbarmachung der westlichen Stadtgrenze gehandelt haben. Westlich dieses Grabens befanden sich nur



Abb. 5: Wagna (Mnr. 66188.24.01, 66188.24.02). Kaiserzeitliches Gebäude mit Brunnen und Pfostengruben eines Unterstands (Blick nach Osten).

Gruben, während sämtliche baulichen Strukturen östlich des Grabens lagen.

Vier zusammengehörige Pfostengruben bildeten eine annähernd rechteckige, wohl überdachte Fläche von ca. 4 m², die etwa einen überdachten Werkplatz oder Unterstand geschützt haben könnte. Etwa 6,3 m nordöstlich dieses Befundes lag ein etwas größeres Holzpfeilergebäude, das sieben Pfostengruben und ein Gehniveau im Zentrum dieser Gruben umfasste. Die Pfostengrubenreihe war U-förmig angeordnet und öffnete sich nach Norden. Die überdachte Fläche innerhalb der Pfostengruben betrug 6,2 m². Dieses Gebäude wurde noch nicht vollständig ausgegraben, das Fundmaterial weist aber auf eine Errichtung im 2./3. Jahrhundert n. Chr. hin. Im Norden der untersuchten Fläche, ca. 18 m südwestlich der bereits oben beschriebenen, großen Gruben, wurden zwei in einem Abstand von etwa 2,3 m zueinander Nord-Süd verlaufende Reihen größerer Bruchsteine dokumentiert, die als Punktfundamente für Holzsteher gedient haben könnten. Die beiden Streifen würden Gebäudemaße von etwa 2,3 × 9 m ergeben. Aufgrund der spärlichen Reste bleibt die Interpretation aber hypothetisch. Des Weiteren wurden noch 81 Gruben und vier Gräben dokumentiert.

Im Fundmaterial dominieren Keramikfragmente und Ziegelbruch, darunter auch Öllampen und zerscherbte Ganzgefäße. Unter den 222 Sonderfunden sind Münzen, Fibeln, Glasschmuck, Webgewichte, Mühlsteine und Fragmente weiterer Metallobjekte anzuführen. Das Fundmaterial kann zum überwiegenden Teil in das 2. und 3. Jahrhundert, partiell wohl auch noch bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

Bernhard Schrettle, Matthias Grebien

Archäologische Maßnahmen des Jahres 2024 in der Steiermark

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Adendorf	Neumarkt in der Steiermark	65301.24.01	662/1	Neuzeit, Steinbruch
Algersdorf	Graz	63107.24.01	206	kein archäologischer Befund
Algersdorf	Graz	63107.24.02	206, 208	kein relevanter Befund
Algersdorf	Graz	63107.24.03	206	kein archäologischer Befund
Altenmarkt	Wies	61103.24.01	.35/3	Neuzeit, Fabrik
Baierdorf	Schöder	65201.24.01	28	kein archäologischer Befund
Baierdorf	Schöder	65201.24.02	28	Hochmittelalter, Burg
Dietmannsdorf	Trieben	67504.24.01	261/3, 270	Urgeschichte, Bergbau
Dobl	Dobl-Zwaring	63209.24.01	1218	Bronzezeit, Siedlung
Dobl	Dobl-Zwaring	63209.24.02	1218	siehe Mnr. 63209.24.01
Frauenburg	Unzmarkt-Frauenburg	65011.24.01	.76	Hochmittelalter, Kirche
Fürstenfeld	Fürstenfeld	62212.24.01	134/1	kein archäologischer Befund
Gleichenberg Dorf	Bad Gleichenberg	62114.24.01	733/40	Kaiserzeit, Steinbruch | Frühmittelalter, Fundstelle
Gries u. a.	Graz	63105.24.01	2153–2172 u. a.	Neuzeit, Stadt
Gries	Graz	63105.24.02	1185/8	20. Jahrhundert, Bombentrichter
Gries	Graz	63105.24.03	2265/1	Neuzeit, Friedhof
Gries	Graz	63105.24.04	1185/1, 1185/3	20. Jahrhundert, Bombentrichter und Geschützstellung
Gröbming	Gröbming	67202.24.01	450/13, 466	Neuzeit, Friedhof
Herzogberg	Kindberg	60211.24.01	.76–548	Mittelalter, Siedlung
Innere Stadt	Graz	63101.24.01	598/1	kein relevanter Befund
Innere Stadt	Graz	63101.24.02	920–925	Mittelalter bis Neuzeit, Stadt
Innere Stadt	Graz	63101.24.03	800/1–873/5	Mittelalter bis Neuzeit, Stadt
Innere Stadt	Graz	63101.24.04	492/1, 497	2025
Judendorf-Straßengel	Gratwein-Straßengel	63238.24.01	.122/1–1509/2	Mittelalter bis Neuzeit, Befestigung
Kainach	Wildon	66413.24.01	374/12, 550	Ältere Eisenzeit, Gräberfeld
Kainach	Wildon	66413.24.02	374/12, 550	Ältere Eisenzeit, Gräberfeld
Kainach	Wildon	66413.24.03	365/4	Bronzezeit, Gräberfeld | Kaiserzeit, Graben | Frühmittelalter, Gräberfeld
Kainach	Wildon	66413.24.04	385/6	kein archäologischer Befund
Leitring	Wagna	66139.24.01	250/57	Kaiserzeit, Graben
Leitring	Wagna	66139.24.02	250/57	siehe Mnr. 66139.24.01
Lend	Graz	63104.24.01	1035/3–2644	20. Jahrhundert, Bombentrichter
Liebenau	Graz	63113.24.01	.490–.497	20. Jahrhundert, Stadt
Mitterdorf	Sankt Barbara im Mürztal	60224.24.01	514	Eisenzeit, Fundstelle

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Maßnahme	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt
Mitterdorf	Sankt Barbara im Mürztal	60224.24.02	514	Bronzezeit, Gräberfeld | Ältere Eisenzeit, Siedlung
Penzendorf	Greinbach	64135.24.01	1841/4	kein archäologischer Befund
Pichla bei Radkersburg	Tieschen	66328.24.01	37/34, 37/35	Kupferzeit, Siedlung | Bronzezeit, Siedlung | Ältere Eisenzeit, Siedlung
Pichlhofen u. a.	Sankt Georgen ob Judenburg u. a.	65021.24.01	322/1–658 u. a.	Bronzezeit bis Jüngere Eisenzeit, Fundstellen
Pöllau	Pöllau	64209.24.01	.86/2–.86/4	Mittelalter bis Neuzeit, Kloster
Radkersburg	Bad Radkersburg	66331.24.01	337/6–337/19	Mittelalter bis Neuzeit, Stadt
Sankt Ruprecht an der Raab	Sankt Ruprecht an der Raab	68256.24.01	.37, 413/10	kein relevanter Befund
Schönberg	Hengsberg	66425.24.01	306/3	Bronzezeit, Siedlung
Schwanberg	Bad Schwanberg	61057.24.01	1565/3	ohne Datierung, Befestigung
Seckau	Seckau	65137.24.01	132	Mittelalter bis Neuzeit, Kloster
Stangersdorf	Lang	66175.24.01	815	Kaiserzeit, Gräberfeld
Stangersdorf	Lang	66175.24.02	815	Kaiserzeit, Gräberfeld
Unterhaus	Wildon	66429.24.01	16/1	Bronzezeit, Bestattung | Spätmittelalter, Burg
Unterhaus	Wildon	66429.24.02	10/2	Hochmittelalter bis Spätmittelalter, Burg
Unterlupitscheni	Ehrenhausen an der Weinstraße	66186.24.01	223	20. Jahrhundert, Konzentrationslager
Unterzeiring	Pöls-Oberkurzheim	65610.24.01	1054, 1063/2	Neuzeit, Richtstätte
Unterzeiring	Pöls-Oberkurzheim	65610.24.02	905–1065	ohne Datierung, Gräberfeld
Wagna	Wagna	66188.24.01	252/1, 252/25	Kaiserzeit, Municipium
Wagna	Wagna	66188.24.02	252/1, 252/25	siehe Mnr. 66188.24.01
Wagna	Wagna	66188.24.03	217/1	Kaiserzeit, Municipium
Waltersdorf	Judenburg	65035.24.01	19, 49	Eisenzeit, Gräberfeld
Waltersdorf	Judenburg	65035.24.02	18	Eisenzeit, Gräberfeld
Wetzelsdorf	Graz	63128.24.01	496/3, 555/6	20. Jahrhundert, Bunker
Zeutschach	Neumarkt in der Steiermark	65322.24.01	.22	kein archäologischer Befund

Fundmeldungen

Archäologische Fundmeldungen des Jahres 2024 aus der Steiermark

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Aichdorf u. a.	Fohnsdorf u. a.	548; 1208	Ältere Eisenzeit, Bronzefundobjekte
Eisbach	Gratwein-Straßengel	706/1	Bronzezeit und Spätantike, Bronze- und Eisenfundobjekte
Gries	Graz	2265/1	ohne Datierung, Menschenknochen; siehe Mnr. 63105.24.03
Pichlhofen	Sankt Georgen ob Judenburg	391–658	ohne Datierung, Siedlung (?)
Unterzeiring	Pöls-Oberkurzheim	1075	Neuzeit, Silberfundobjekt
kein relevanter Fund			1 Meldung

Bauhistorische Untersuchungen

KG **Möderbrugg**, MG Pölstal, Schneebergerhof
Gst. Nr. 523/2 | Neuzeit, Bauernhaus

Das auf rund 1200 m Seehöhe gelegene, seit Anfang der 1970er-Jahre leer stehende Bauernhaus vulgo Schneeberger (bei Lackwirtsiedlung Nr. 13; Abb. 6) wurde im Sommer 2024 während laufender Restaurierungsarbeiten im Innenbereich und nach Fertigstellung der Fassadeninstandsetzung bauhistorisch untersucht. Das Schneebergergut wird bereits in Urkunden aus den Jahren 1432 und 1470 als zinspflichtiges Lehen der Salzburger Erzbischöfe genannt.

Die jahrgenaue Datierung von Bauhölzern und die Analyse des konstruktiven Gefüges erlauben es, drei Hauptbauphasen zu unterscheiden (Abb. 7). Das bestehende Bauernhaus wurde in den frühen 1530er-Jahren über einer Grundfläche von rund 9,20 × 17,80 m (31 × 60 Fuß; 1 Salzburger Fuß = 29,7 cm) mit einem aus Bruchsteinen gemauerten Erdgeschoß, einem vollständig als Blockbau gezimmerten Obergeschoß und einem relativ steil geneigten Satteldach errichtet. Die Zeitstellung ist durch die dendrochronologische Datierung von insgesamt 15 Bauhölzern aus dem Blockbau sowie aus Deckenbalken und Dachsparren abgesichert. Obwohl es in den folgenden Jahrhunderten zu verschiedenen Umbauten kam, ist das Haus bis heute in seiner Dimension und Grundrisseinteilung vom zweigeschoßigen Mittelflurhaus des 16. Jahrhunderts geprägt. Im oberen Vorhaus ist an den beiden Außenwänden noch ein Abschnitt des ursprünglich durchlaufenden Blockbaus mit je einer bauzeitlichen Fensteröffnung erhalten, ebenso in den beiden südlich angrenzenden Blockstuben. Dieses zeittypische Fenster in Form einer kleinen, annähernd quadratischen Ausnehmung im Block – mit breit abgefasten Kanten außen und einem innen liegenden Schiebebrett als Verschluss – ist auch an der Westseite unter dem angebauten Pultdach noch erhalten. Weiters sind im Vorhaus zwei in der westlichen Außenwand vermauerte und wie der Blockbau datierte Balkenköpfe erhalten. Dabei handelt es sich um die Reste der ursprünglichen Deckenbalken des unteren Vorhauses, die das ehemals zwei Stufen höher gelegene Bodenniveau im oberen Vorhaus definieren.

Das im Wesentlichen noch erhaltene Satteldach des 16. Jahrhunderts ist konstruktiv eine Mischform aus Pfetten- und Sparrendach. Die Sparren sind im First und mit einem Kehlbalken verblattet und zapfen im Fußpunkt in die Oberkante des festgefügten Blockbaus ein. Außen liegende Balken wurden auf den Sparren mit Holznägeln befestigt. Sie tragen die Dachdeckung und stabilisieren zugleich die sechs Gespärre in Längsrichtung. Im südlichen Dachraum ist noch der bauzeitliche Deckenabschluss aus breiten Brettern erhalten, die auf den Kehlbalken verlegt und mit Holznägeln befestigt wurden: Ihre gerade Abschlusskante zeigt die ursprüngliche Position des ersten südlichen Gespärres am ehemaligen Giebel an. Im Vorhaus sowie im Dachraum fallen die stark verrußten Bauhölzer auf, die beweisen, dass der Rauch aus der Küche viele Jahrzehnte ohne Kamin, direkt über Vorhaus und Dachraum, abzog. Nicht verrußte Oberflächen und Bauteile zeigen spätere Veränderungen, Umbauten oder Reparaturen an und verweisen auf jüngere Bauphasen.

In den nördlich gelegenen Räumen des Schneebergerhofs sind einige fest verbaute Ausstattungselemente vorhanden, die aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen. Dazu gehören Türverkleidungen, Wandschränke und vor allem der in der nördlichen Trennwand des Vorhauses integrierte Kaminzug mit hölzernen Putztürchen. Weitere Indizien für einen Umbau sind der deutlich sichtbare Knick in der östlichen Fassadenflucht vor dem Vorhausfenster und die unterschiedliche Wandstärke zwischen unterem Vorhaus und den nördlich angrenzenden Räumen. Nicht zu vergessen ist der Befund der oben beschriebenen, abgeschnittenen Blockwände im oberen



Abb. 6: Möderbrugg, Schneebergerhof. Ansicht der Südfassade.

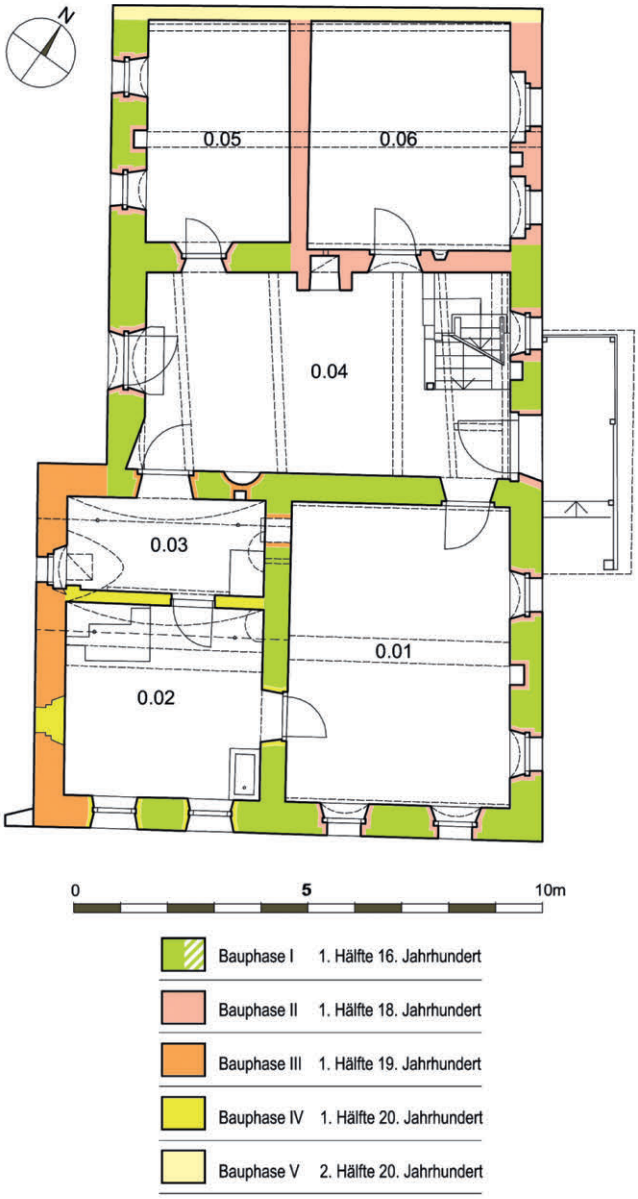

Abb. 7: Möderbrugg, Schneebergerhof. Baualterplan des Erdgeschoßes.

Vorhaus. Von den zwei Bauhölzern, die aus dem 18. Jahrhundert stammen, ist der nach 1706d datierte Türpfosten im Dachraum von Interesse, weil er ebenfalls in der nördlichen Gebäudehälfte verbaut ist. Es ist nicht auszuschließen, dass die für das Jahr 1699 überlieferte Lawinenkatastrophe, bei der zwölf Personen am Schneebergerhof ums Leben gekommen waren, auch das Haus schwer beschädigt zurückließ. Fest steht, dass im frühen 18. Jahrhundert der wohl schadhaft gewordene nördliche Abschnitt des Blockbaus im Vorhaus abgesägt und mit Bruchsteinmauerwerk über der gleichen Grundfläche ergänzt wurde. Die zum Teil neu aufgemauerte nördliche Gebäudehälfte erhielt einen kleinen Keller mit Erschließung entlang der östlichen Außenwand des Vorhauses, parallel zur neuen Holzstiege in das Obergeschoß. Ihre Position bedingte jedoch, dass die ursprünglich in Ost-West-Richtung verlaufenden Deckenbalken des unteren Vorhauses abgesägt und die Balken in Nord-Süd-Richtung wieder vermauert werden mussten. Die Befunde im Dachraum lassen erkennen, dass die Dachkonstruktion weitgehend erhalten blieb. Offenbar wurden zwei Gespärre aus dem südlichen Dachraum ausgebaut und zur Ergänzung des Daches über der nördlichen Gebäudehälfte verwendet: Damit lassen sich die großen und unregelmäßigen Abstände der Gespärre erklären. Anstelle des abgebauten Gespärres vor dem südlichen Giebel wurde eine neue, auskragende Giebelwand gezimmert und das Dach mit einem Krüppelwalm nach vorn gezogen.

Die älteste bekannte fotografische Aufnahme stammt aus dem Jahr 1939 und zeigt das Wohngebäude in seiner heutigen Größe sowie einen mächtigen, frei stehenden Stall, der laut mündlichem Bericht von Nachbarn in den 1980er-Jahren abgebrochen wurde. Die Position von Haus und Stall – frei stehend und in einer Achse angeordnet – ist auch auf dem Katasterplan von 1824 wiedergegeben, wobei der Stall damals nur etwa halb so lang wie 100 Jahre später war. Der Katasterplan zeigt außerdem die südwestlich vorspringende Fassadenflucht des Wohngebäudes. Dieser Vorsprung geht auf die nachträgliche Erweiterung der Rauchküche um ca. 2 m in Richtung Hang und die Errichtung eines gemauerten Rauchfangs über der offenen Feuerstelle zurück. Zusammen mit Befunden an Mauerwerk und Wandfassungen kann man von einem Umbau im frühen 19. Jahrhundert ausgehen. Im Zuge einer restauratorischen Untersuchung stellte sich nämlich heraus, dass die ältesten der wenigen vorhandenen Wandfassungen in das 19. Jahrhundert zu datieren sind. Bei der Untersuchung des Mauerwerks konnte festgestellt werden, dass die Außenwand der Rauchkuchl, im Anschluss an die Ecke zum Vorhaus, ohne Fundament direkt auf dem Erdreich errichtet wurde. Um 1900 wurde schließlich die kleine, vom Vorhaus zugängliche Rauchküche abgetrennt und im vorderen Raum eine rauchfreie Küche mit gemauertem Herd eingerichtet. Sie erhielt zusätzlich Licht durch die beiden größer ausgebrochenen Fenster an der Südseite, dafür wurde das hangseitige Fenster zugemauert.

Elisabeth Wahl

Bauhistorische Untersuchungen des Jahres 2024 in der Steiermark

Katastralgemeinde	Ortsgemeinde	Grundstück(e)	Zeitstufe, Objekt(e)
Möderbrugg	Pölstal	523/2	Neuzeit, Bauernhaus

Abbildungsnachweis

Abb. 1: ARGIS.
Abb. 2: Paul Bayer.
Abb. 3: Novetus GmbH.
Abb. 4: Universität Graz, Institut für Antike.
Abb. 5: ASIST Archäologisch-Soziale Initiative Steiermark.
Abb. 6: Elisabeth Wahl.
Abb. 7: Plangrundlage: G. Bittlingmaier; Bearbeitung: Elisabeth Wahl.

Autorinnen und Autoren

Mag. Federico Bellitti
Hafnerriegel 20/3
8010 Graz

Dr. Gerald Fuchs
ARGIS Archäologie-Service GmbH
Laaken 24
8554 Soboth

Mag. Matthias Grebien
ASIST Archäologisch-Soziale Initiative Steiermark
Retznei 26
8461 Ehrenhausen an der Weinstraße

Mag. Levente Horváth
Novetus GmbH
Belvederegasse 41
1040 Wien

Dr. Stephan Karl
Dr.-Emperger-Weg 14
8052 Graz

Mag.ª Dr.in Iris Koch
Universität Graz
Institut für Antike
Universitätsplatz 3
8010 Graz

Mag. Ingo Mirsch
Ulrichsweg 55
8045 Graz

Mag.ª Christina Neureiter
Novetus GmbH
Belvederegasse 41
1040 Wien

Dr. Bernhard Schrettle
ASIST Archäologisch-Soziale Initiative Steiermark
Retznei 26
8461 Ehrenhausen an der Weinstraße

Matthias Sudi
Novetus GmbH
Belvederegasse 41
1040 Wien